

neuen Namen aufstellen, aber sicher wird dies von anderer Seite früher oder später geschehen. Auch beim Rotspecht machen die Nordländer im Winter recht ausgedehnte Streifzüge. So besitze ich ein im Februar in Nordböhmen erlegtes ♀, das 145 mm. Flüggellänge hat und ein typischer *D. m. major (linnaei)* ist. Ebenso rechne ich ein ♂ meiner Sammlung, das ich im Januar im Welzheimer Walde schoss, zu dieser Form.

---

## Raubvögel in Gefangenschaft.

Von A. Schifferli, Sempach.

Wenn es von der schweizerischen Vogelwarte hiess, es werden da keine Vögel gewartet, so ist der verflossene Sommer ganz programwidrig verlaufen, denn es wurden Vögel in Menge gepflegt und gewartet.

Aus verschiedenen Teilen des Kantons Luzern und der Schweiz wurden vom Frühjahr ab Vögel eingeliefert. Irgendwo fand man zwei junge Waldkäuze am Boden. Sie waren aus dem Nest gekrochen und hinuntergefallen, weil ihnen die Alten abgeschossen worden waren, und sie am Verhungern waren. Der eine war so entkräftet, dass er einging, der andere kam durch und ist nun ein stattlicher Vogel. Alle Nächte kommt ein Gefährte an das Haus und dann beginnt ein Konzert, das einem ängstlichen Menschen das Gruseln beibringen könnte. Da zu fürchten ist, er finde auf den Winter hin nicht genug Nahrung, so soll er er seine Freiheit erst im nächsten Frühling erhalten.

Dann kam eine gewaltige Kiste aus dem Kanton Zürich. Die Polizei hatte dort einen Frevler bestraft, der Mäusebussarde ausgenommen hatte. Mit den konfiszierten Vögeln wusste sie nichts anzufangen. Da erinnerte sich jemand der Vogelwarte und so kamen sie nach Sempach. Auf der Station umstund eine ganze Menge Leute die Kiste und betrachtete durch die Spalten die beiden „Adler“. Es waren gutmütige Kerle, die merkwürdig genügsam waren. Ihr Nahrungsbedürfnis war nicht so gross, wie dasjenige eines Sperberweibchens. Im Sommer versuchte ich, einen von ihnen freizulassen, doch wusste sich der Vogel nicht zurechtzufinden. Er flog niedrig über den Boden dahin, verfiel sich in Gartenzäunen, hockte unschlüssig herum, bis ich ihn wieder holte. Gegen den Herbst pro-

bierte ich es wieder, und da ging es besser. Um diesen und andere freigelassenen Vögel vor dem Abschiessen zu retten, wurde in der Lokalpresse eine betreffende Notiz veröffentlicht. Beim Freilassen schwang er sich schön in die Höhe und verschwand bald aus den Augen. Doch am andern Tage war er wieder da, sass auf den Bäumen um das Haus, auf dem Dache und wartete, bis er eine Maus erhielt. Dies wiederholte er regelmässig, bis heute. Manchmal sah man ihn, wie er am Boden hin und her hüpfte und etwas fing, wohl Insekten. Aber er scheint sich doch nicht ganz ernähren zu können, denn immer kommt er wieder, oft kilometerweit her. Wenn man irgendwo einen Krähenspektakel hört, so ist gewiss unser Bussard die Ursache. So soll halt der gute Kerl kommen, so lange ich etwas habe, soll er es bekommen.

Eines Abends kam ein Mann mit einer verschnürten Kartonschachtel unter dem Arm und fragte, ob hier Sperber gekauft werden. Als er erfuhr, dass sowohl das Kaufen, wie das Ausnehmen dieser Vögel ungesetzlich sei und bestraft werde, sagte er, er lasse die Vögel umsonst hier und verschwand mit seinem Rade im Dunkel der Nacht. Nun hatte ich die Bescheerung und zwei hungrige Mäuler mehr. Doch zahlte sich das Aufziehen dieser beiden jungen Sperber (ein Pärchen) reichlich, denn es waren sehr interessante Vögel. Bald waren sie flugfähig und ich ging daran, sie so bald wie möglich selbstständig zu machen und das Fangen von Beute zu lehren. Nach wenig Wochen haschen sie hingeworfene Fleischstücklein im Fluge in der Luft. Das Männchen besonders war ein schneidiges Tierchen, das mir durch seine Gewandheit viel Freude machte. Oft spielten sie mit Federchen, die der Wind trieb. Ihre volle Ausbildung erhielten sie, indem sie lebende Mäuse und auch etwa einen Sperling erhielten. Dann schoss das Weibchen frei durch die Bäume und nach ein paar Tagen auch das Männchen. Auch sie liessen sich im Anfange da und dort in der Nähe blicken, das Männchen kam sogar einmal zurück, um sich eine halbe Maus zu erbetteln, dann sah ich nichts mehr von ihnen, bis nach ein paar Wochen der Ring des Weibchens eingeliefert wurde. Der Vogel war auf der Jagd in Sursee in einen Keller geflogen und dort getötet worden. Und wieder nach einigen Wochen kam der Ring des Männchens, das von einem Jäger erlegt worden war. Schade um die beiden feinen Gesellen!

Turmfalken kamen mehrmals. Jemand wusste einen Horst, der

von Knaben hätte vernichtet werden sollen. Um dies zu verhindern, lieferte er die jungen Falken der Vogelwarte ein. An einem andern Orte hatte sich ein Junges im Horste am Fusse verwickelt und konnte deswegen nicht ausfliegen. Auf sein Schreien hin erkletterte ein barmherziger Junge den Baum und brachte ihn nach Sempach. Da musste ihm zuerst der ganz zerstreckte Fuss geheilt werden. Auch das gelang, doch nun waren Vögel da, dass das Futter in schwerer Menge beschafft werden musste. Durch einen Akkord mit dem Feldmauser wurde auch diesem Uebel abgeholfen und diese Turmfalken gehörten zu den nettsten Gesellen des Geheges. Bald sassen auch sie flugfähig auf den Fensterladen, dem Quittenbaum, dem Dach eines kleinen Häusleins herum und sonnten sich. Ihr Spielen war reizend. Dazu benützten sie alles, was sie erwischen konnten. Mit Korkzapfen, Federn, Erdklümpchen usw. konnten sie sich lange beschäftigen. Gleich junger Katzen stiessen sie die Dinger vor sich her, haschten sie wieder und übten so Fang und Flügel. Eigenartig war ihr Baden. Während Sperber und Bussard im grossen, mit Wasserpflanzen bestandenen Trog hie und da ein regelrechtes Bad nahmen und der Kauz sich auch tagsüber an einen warmen Regen setzte, flogen die Falken auf den Boden, kratzten mit raschem Scharren die trockene Erde auf und nahmen behaglich ein Sandbad, wie die Hühner. Sonnenbäder nahmen alle. Dazu legten sie sich oft platt auf den Bauch und breiteten die Flügel aus, oder sie lagen auf der Seite, den einen Flügel hochgestreckt, damit die Sonne recht heiss in die Weichen brenne. Ein Weibchen von ihnen wurde ohne mein Zutun ganz zahm, und nimmt mir heute noch das Futter aus der Hand. Ich begehrte dies gar nicht, denn wenn die Vögel der Freiheit zurückgegeben werden, so sollen sie scheu sein und den Menschen meiden, denn von diesem droht ihnen Verderben und Untergang.

So boten die lieben Gesellen während ihres Hierseins viel Gelegenheit zu interessanten Beobachtungen. Immer kommt wieder Neues zum Vorschein, wenn man meint, in vieljährigen Aufzuchten die „Seele“ des Vogels studiert zu haben. Und wenn ein ander Jahr da und dort wieder ein armes Fälklein, eine arme Eule ihre Eltern verliert, so steht ihnen das „Waisenhaus“ der S. G. V. V. in Sempach offen. Sie werden da wieder Unterkunft und Pflege finden, bis sie als erzogen und für den Kampf ums Dasein als befähigt erachtet werden.